

1. Einleitung

Ich bin Vater von drei Söhnen im Alter von 15 bis 22 Jahren. Alle drei haben sie, jeder auf seine Weise, eine Beziehung zu Glaube, Weltanschauung und Sinndeutung. Der Älteste mehr, vor allem der Jüngste viel weniger. Sie sind dabei, ihren eigenen Weg zu gehen, in Verbindung zu ihrer eigenen Kultur, in der sie ihre eigenen Entscheidungen treffen. Oft sind dies nicht meine Entscheidungen; manchmal überrascht es mich, dass sie Entscheidungen treffen, die doch auf der Linie dessen liegen, was ich ihnen habe mitgeben wollen. Immer wieder geben sie mir zu denken über Entscheidungen, die ich treffe und getroffen habe. Sie beziehen mich mit ein, in die moderne Gesellschaft, in unsere schnelllebige Zeit. Sie setzen mich ans Internet und Handy, sie chatten mit mir und schicken mir SMS-Botschaften. Sie bringen mir bei, andere Musik zu hören und vor allem auch, diese zu schätzen. Sie verhindern, dass ich mich zu sehr an erworbenen Sicherheiten und Auffassungen festhalte. Ich muss meine Auffassungen über Politik, über das, was gut ist und schlecht ist, über Freiheit und Verantwortung stets wieder überprüfen. Und meine Selbstverständlichkeiten auf dem Gebiet von Glaube und Weltanschauung, auf dem ich als Theologe doch ein Fachmann genannt werden kann, greifen sie an. Sie zwingen mich, neue Wörter und neue Bedeutungen für alte Wörter und Geschichten zu suchen. Ich muss die alten Geschichten wieder neu verstehen und erzählen lernen.

Man sage jetzt nur nicht, dass ich mich nur durch sie belehren lasse, ganz sicher nicht: Ich habe sie auf ihrem Weg zum Erwachsensein so viel gelehrt und ihnen viel mitgegeben, vielleicht zu viel, denke ich manchmal. Ich lehrte sie, den Weg in die Zukunft zu gehen, sie zeigen mir den Weg in die Gegenwart. Letzteres soll dieser Beitrag ein wenig verdeutlichen.

Die Redaktion stellt uns die Frage: Wozu heute religiöse Bildung? Ich kann diese Frage als Pädagoge/Theologe angehen, und dann suche ich eine Reihe normativer pädagogischer und theologischer Argumente, um zu zeigen, dass religiöse Erziehung wichtig ist, und von daher einige Ziele zu formulieren und zu verantworten. Ein Top-down-Vorgehen also. Ich entscheide mich jedoch für ein Bottomup-Vorgehen. Dabei ist es auch noch möglich, zwei verschiedene Wege zu gehen. Ich kann eine Art Bedürfnis-Untersuchung machen oder eine Untersuchung der Lücken im Bildungsangebot von Schule und Gesellschaft und von daher behaupten, dass religiöse Bildung wichtig sei, und danach Ziele formulieren. Ich entscheide mich jedoch dafür, einmal zu sehen, was alles an verborgener Religiosität bei Jugendlichen in unserer Gesellschaft vorhanden ist. Ich gehe auf die Suche nach Anzeichen von Religion und stelle mir die Frage: Was können wir Theologen/Pädagogen davon lernen, wie können wir damit so umgehen, dass Jugendliche in ihrem religiösen Ausdruck unterstützt, ermutigt und stimuliert werden? Dazu beschreibe ich folgenden Weg:

¹ Aus dem Niederländischen übertragen von *Gabriele Merks-Leinen*.

Zunächst stelle ich meine Betrachtungen an im Ausgang vom Paradigma der Säkularisierung und blicke auf Fakten und Zahlen. Diese skizzieren ein eher negatives Bild, da sie an die Messlatte der alteingesessenen institutionellen Religionen gelegt werden.

Dann betrachte ich aus der Perspektive der Postmoderne die Jugendlichen selbst. Wie leben sie und, vor allem, wie verleihen sie in ihrem Leben ihrem Verlangen Ausdruck? Am Schluss liefere ich dann einen Ausblick auf eine von uns Erziehern verlangte religiöse erzieherische Haltung.

Am Ende dieser Einleitung muss ich noch sagen, dass ich meine Betrachtungen und Reflexionen aus der spezifischen Situation in den Niederlanden heraus anstelle. Die Niederlande nehmen in Europa eine besondere Position ein, wie dies die *European Values Studies*² zeigen. Ich werde daher auch vor allem niederländische Literatur zitieren.

2. Zwei Perspektiven: Säkularisierung und Postmoderne

Die moderne Situation von Glaube und Weltanschauung kann auf zwei Weisen wahrgenommen werden: aus der Perspektive der Säkularisierung und aus der Perspektive der Postmoderne.³

Säkularisierung wird umschrieben als Prozess, in dem die Bedeutung der institutionellen Formen des Glaubens und der Religion abgenommen hat und diese Institutionen zu verschwinden drohen. Verschiedene Funktionen, die Religion und Sinndeutung in der klassischen Gesellschaft erfüllten, wurden in einem Prozess der Rationalisierung modernisiert, das bedeutet, sie sind verschwunden oder wurden übernommen. *Johannes A. van der Ven* spricht in diesem Zusammenhang von institutioneller Differenzierung und von kultureller Generalisierung. Das erste bedeutet, dass Kirche und Religion zu einer selbstständigen und eigenen Institution inmitten anderer Institutionen geworden sind. Mit kultureller Generalisierung meint er, dass Kirche und Religion sich beide auf der Ebene der Werte und Bedeutungen konfrontiert sehen mit einer zunehmenden Abstrahierung von ihnen, wodurch sie ihre eigenen spezifischen Werte und Bedeutungen immer schwerer einbringen können.⁴

Die Perspektive der Postmoderne oder der Globalisierung richtet die Aufmerksamkeit auf die Herausforderung, die die veränderte Situation von Glaube und Religion in un-

² Vgl. *Loek Halman / Ole Riis* (Hg.), *Religion in secularizing society. The Europeans' religion at the end of the 20th century* (European values studies; Bd. 5), Leiden u.a. 2003.

³ Vgl. *Anton A. Bucher*, Stimmt die Entkoppelungsthese? Zum Verhältnis allgemeiner und kirchlicher Religiosität in einer Stichprobe von 2700 Schuljugendlichen in Österreich, in: Christian Friesl / Regina Pollak (Hg.), *Die Suche nach der religiösen Aura. Analysen zum Verhältnis von Jugend und Religion in Europa*, Graz 1999, 224-230; *Andreas Feige*, Zwischen großkirchlich angemessener Religionspflicht und autonom-individuellem Religiositätsgefühl: Auf dem Weg zur „postmodernen“ Religion?, in: Karl Gabriel / Hans Hobelsberger (Hg.), *Jugend, Religion und Modernisierung. Kirchliche Jugendarbeit als Suchbewegung*, Opladen 1994, 75-91; *Dietlind Fischer / Albrecht Schöll*, Lebenspraxis und Religion. Fallanalysen zur subjektiven Religiosität von Jugendlichen, Gütersloh ²1998; *Bert Roebben*, Religieuze socialisatie vanuit en voorbij de kerk. Situatie, problemen en perspectief, in: *Praktische theologie. nederlands tijdschrift voor pastorale wetenschappen* 23 (4/1996) 366-381; *Ulrich Schwab*, Geschlossene Konzeptionen und permanenter Wandel. Religiosität in der Moderne zwischen institutioneller Bindung und individueller Konstruktion, in: Albrecht Grözinger / Jürgen Lott (Hg.), *Gelebte Religion. Im Brennpunkt praktisch-theologischen Denkens und Handelns* (FS Gert Otto), Rheinbach-Merzbach 1997, 130-141; *Chris A. M. Hermans*, *Participerend Leren. Grondslagen van religieuze vorming in een globaliserende samenleving*, Budel 2001.

⁴ Vgl. *Johannes A. van der Ven*, *Kontextuelle Ekklesiologie*, Düsseldorf 1995.

rer Gesellschaft mit sich bringt. Pluralisierung sowohl in kultureller als auch in religiöser Hinsicht bedeutet, dass sich etablierte religiöse Institutionen auf ihr eigenes Sinn- und Bedeutungsangebot besinnen müssen. Dass sie mit den anderen Institutionen Gespräche führen müssen, wobei die Kontingenz ihrer eigenen Bedeutungen der Ausgangspunkt ist. Pluralisierung ist nicht nur ein Charakteristikum unserer Gesellschaft, sondern auch der Religionen selbst und des Christentums.⁵

2.1 Säkularisierung: Verfall der Religiosität?

Untersuchungen über Auffassungen und Haltungen hinsichtlich Kirche, Religion und Glaube wurden überreichlich angestellt.⁶ Sehr viele Zahlen sind bekannt. Ich werde sie hier nicht alle zitieren. Ich beschränke mich auf eine eigene Zusammenfassung der Fakten, zugespitzt auf Jugendliche: Jugendliche in den Niederlanden beschäftigen sich heutzutage durchaus nicht mit der Kirche, weder mit dem, was die Kirche tut, noch mit dem, was die Kirche zu glauben vorlegt. Auf Fragen wie 'Gehörst du zu einer Kirche?', 'Glaubst du an Gott, den Vater Jesu?', 'Glaubst du an den Himmel, die Hölle, an die Jungfräulichkeit Mariens, die heilige Würde der Ehe, dass Jesus wirklich anwesend ist in der Heiligen Hostie?' geben sie eine negative Antwort. Diese Wörter und Bilder sagen ihnen nichts mehr; sie fühlen sich durch sie nicht angesprochen; sie können sich unter ihnen nichts vorstellen; sie lehnen dies alles ab. Wenn man dem Trend der Untersuchungen glauben kann, dann werden in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts nur noch 20% der Niederländer zu einer Kirche gehören; 1945 waren noch 85% der Niederländer kirchlich gebunden.

Als Eltern und Erzieher können wir uns die Frage stellen: Wozu haben wir bis jetzt erzogen? Wenn wir unsere Kinder dazu erzogen haben, aktives, teilnehmendes Mitglied einer Kirche oder religiösen Gemeinschaft zu werden, dann hat sich dies als unerreichbares Ziel erwiesen. Und wir machen uns auch weitere Sorgen. Wenn es so weiter geht, verschwindet das Christentum, jedenfalls sicher in seiner jetzigen Form. Denn, wenn ich diese Frage stellen darf, welches ist die Form des Christentums, wie es jetzt erlebt wird, wie sah es vor vier Jahren aus und vor 100 und 500 Jahren, bei *Martin Luthers* Protest oder in der Zeit *Karls des Großen* oder *Karls V.*, im Rom der Päpste und Gegenpäpste oder zu Anfang bei den ersten Christen? Es war doch nicht immer dasselbe; es wurde immer wieder bedroht, ent wurzelt, ent stellt, erneuert, verändert, und das wird wohl auch so bleiben. Und immer wieder ist es die folgende Generation, mit der die Erneuerung, der Abbruch oder die Wiederbelebung einsetzt, mit dem verständlichen Widerstand und der Widerspenstigkeit und Sorge der älteren Generation, wie dies das folgende Zitat ausdrückt: „Unsere Zeit ist eine Zeit religiösen Verfalls. Die permanente

⁵ Vgl. *Johannes A. van der Ven / Hans-Georg Ziebertz* (Hg.), *Religiöser Pluralismus und interreligiöses Lernen*, Kampen – Weinheim 1994.

⁶ Auf europäischem Niveau kann ich verweisen auf die *European Values Studies* (<http://kubnw5.kub.nl/web/fsw/evs/index.htm>). Zugespitzt auf Jugendliche ist in Deutschland die *Shell-Studie* (www.shell-jugendstudie.de) zu nennen. Für die Niederlande möchte ich die Studie 'God in Nederland' nennen (*Gerard Dekker / Joep de Hart / Jan Peters*, *God in Nederland 1966-1996*, Amsterdam 1997). Vgl. außerdem für die Niederlande die Untersuchungen des *Sociaal en Cultureel Planbureau* (*Johan W. Becker / J.S.J. de Wit*, *Secularisatie in de jaren negentig*. Kerklidmaatschap, veranderingen in opvattingen en een prognose, Den Haag 2000; *Johan W. Becker / Joep de Hart / J. Mens*, *Secularisatie en alternatieve zingeving in Nederland*, Den Haag 1997).

Vitalität des Religiösen ist verloren gegangen. Die Volksmasse ist entweder abergläubisch oder religiös gleichgültig geworden. Die Elite der Gesellschaft ist agnostisch oder skeptisch, und politische Führer sind Heuchler; die Jugend steht in einem offenen Konflikt mit der etablierten Gesellschaft und mit der Autorität der Vergangenheit; man experimentiert mit orientalischen Religionen und Meditationstechniken. Der grösste Teil der Menschen ist vom Verfall der Sitten angegriffen.⁷ Das Zitat scheint sehr aktuell zu sein und auch für unsere moderne Gesellschaft zu gelten. Es ist jedoch ein Zitat von *Tacitus*, vor 2000 Jahren. Nichts hat sich geändert. Dieselben Fragen kehren wieder.

2.2 Postmoderne: Pluralität als Herausforderung?

Die Perspektive der Postmoderne schafft Raum für eine andere Interpretation der Entwicklungen der modernen Zeit.

Eine Untersuchung des Nederlandse Sociaal en Cultureel Planbureau aus dem Jahre 2000 zeigt z.B., dass bei den außerkirchlichen Jugendlichen unter 30 Jahren zwischen 1991 und 1998 ein Zuwachs zu konstatieren ist in einer Reihe von zentralen Glaubensauffassungen: An ein Leben nach dem Tod glauben 1999 52% (1991: 42%), an den Himmel 32% (1991: 23%), an die Hölle 15% (1991: 7%) und an Wunder 30% (1991: 19%).⁸ Gleichzeitig muss man feststellen, dass das Interesse an Weltanschauung – zum Ausdruck kommend in: darüber sprechen oder lesen oder ein Fernseh- oder Radioprogramm verfolgen – minimal ist und noch abnimmt von 2.2mal im Jahr 1991 zu 2mal im Jahr 1998.⁹ Unter den kirchlichen Jugendlichen, also vielleicht den Jugendlichen, die im Jahr 2000 in Rom und 2002 in Toronto waren, hat der Glaube an ein Leben nach dem Tod, an Himmel, Hölle und Wunder deutlich zugenommen: von 74% auf 82% (Leben nach dem Tod), von 69% auf 82% (Himmel), von 36% auf 50% (Hölle) und von 49% auf 65% (Wunder).¹⁰

Ein wichtiges Interpretationsproblem liegt darin, dass man zwar einen Vergleich ziehen kann zwischen den Antworten auf dieselbe Frage in zwei verschiedenen Jahren, dass man aber nicht weiß, ob die Menschen die Frage inzwischen anders verstehen. Was verstehst du unter Himmel und Hölle, was ist ein Wunder, und wie stellst du dir das Leben nach dem Tod vor? Nach Meinung des Papstes ist die Bedeutung der Hölle viel weltlicher geworden; sie ist überall da, wo Gewalt, Unrecht, Sünde und Zügellosigkeit herrschen. Die Hölle ist die soziale Kälte unserer Gesellschaft. Gott hat sich aus ihr zurückgezogen.

Die Niederlande sind in religiöser Hinsicht ein besonderer Fall, denn sie sind Vorreiter in Europa, sie sind das religiöse Versuchsgelände Europas.¹¹ Sie haben relativ die meisten (klein)religiösen Strömungen, beherbergen die meisten Nichtkirchlichen, zeigen das größte Interesse für New Age; kirchliche Niederländer zeigen den höchsten Grad der Partizipation. Gleichzeitig ist die Anteilnahme der Jugendlichen an der institutionellen Kirche äußerst gering. Zum Beispiel waren bei den Welt-Jugend-Tagen in Toronto im Sommer 2002 von den 800.000 Jugendlichen nur 600 aus den Niederlanden. Darf man die Anwesenheit des Papstes und die Anwesenheit vieler Jugendlicher bei einer solchen Manifestation unmittelbar mit traditionellen Formen des Glaubens verbinden? Wenn ich hier noch etwas weiter denke, so setzt man voraus, dass die Jugendlichen, die dort sind,

⁷ *Tacitus*, Annalen VI,7, zitiert bei Karl Heinz Schmitt, Erfolgreiche Katechese. Ermutigungen für die Praxis, München 2000, 15.

⁸ Vgl. Becker / de Wit 2000 [Anm. 6], 45.

⁹ Vgl. ebd., 38.

¹⁰ Vgl. ebd., 46.

¹¹ Jacques Janssen, Nederland als religieuze proeftuin, Nijmegen 1998.

gläubige Jugendliche seien; dass sie dort zusammen kommen, um ihren Glauben zu erleben und vielleicht weiterzutragen und vielleicht auch dem Leiter der römisch-katholischen Kirche, dem Papst, ihre Treue zu bekennen. Dass dies also eine Manifestation der Kirche sei, was dort in Toronto und schon früher in Rom geschah. Jedenfalls wird dies von den Kirchenführern so interpretiert.

Aber es ist noch mehr zu sagen. Die Anwesenheit vieler Jugendlicher dort in diesem Kontext wirft die Frage auf, welches Verhältnis zum Glauben Jugendliche haben. Hier spielt der Gedanke mit – ich assoziiere noch etwas weiter – dass die Jugendlichen dort in Toronto sehr stark vom Glauben eingenommen seien und dass dies doch sehr eigenartig sei angesichts der Erfahrungen hier in den Niederlanden. Es gibt Grund zur Sorge und Verwunderung. Verwunderung über so viel Glaubensbezug von Jugendlichen anderswo in der Welt und Sorge wegen der Tatsache, dass dies hier zu Hause (in den Niederlanden) nicht zu finden sei.

Für diese Verwunderung kann ich noch eine andere Tatsache anführen. Auch 2002 war das Fußballstadion Gelredome in Arnhem wieder einmal ganz ausverkauft; nein, ich meine nicht für einen Europacup-Wettstreit oder Ähnliches. Auch nicht für ein Popkonzert von *Michael Jackson* oder den *Rolling Stones*. Nein, es war für einen EO jüngeren Tag.¹² 50.000 Jugendliche waren zusammen, um evangelisierende Popbands zu hören, mit Texten wie „Leben für Jesus“ und „Dass die Erde juble“ und Predigten über „Leben im Licht“ und über „Jesus möchte heute zu dir zurückkommen“. Außerdem wurde zusammen gesungen, gebetet und getanzt.

Katholische Jugendliche in den Niederlanden sind dagegen ganz anders. Sie waren schon kaum anwesend in Rom und Toronto, und auch bei den eigenen Zusammenkünften sind sie nur zu wenigen. Der Katholieke Jongerendag unter dem Motto „You better believe it“ in Den Bosch 2000 zog nicht mehr als 1.200 an. Ich habe nach einem Zeitungsbericht über diesen Tag gesucht. Nur die protestantische Tageszeitung *Trouw* geht kurz darauf ein und interviewt dann Jugendliche, die auch in Rom waren. Das Megahappening Springevent 2002 in Beverwijk zog die Megazahl von 70 Besuchern an?!

Und dann noch eine Erfahrung ganz aus der Nähe, nämlich eines Studenten im Pfarreipraktikum, der eine Aktivität für Jugendliche nach der Firmung planen wollte. Von 100 eingeladenen Jugendlichen kamen 3. Und wie steht es in Ihrer Pfarrei, besser, anders...? Und noch näher, im eigenen Haus. Mit Ihren eigenen Kindern oder Enkelkindern? Wie steht es da mit der Glaubenserziehung, mit dem Gespräch über Glauben, mit zur Kirche Gehen...?! Was ist los mit den katholischen Jugendlichen in unserem postmodernen niederländischen Versuchsgelände, dass sie nicht an kirchlichen Manifestationen teilnehmen? Auf diese Frage gehe ich nicht weiter ein. Ich will auf der anderen Seite nachsehen.

¹² Der EO (*Evangelische Omroep*) ist eine christliche Radiogesellschaft, deren Mitglieder vor allem orthodoxe Protestanten sind. Jedes Jahr organisiert der EO eine Zusammenkunft für Jugendliche; jedes Jahr zieht dieser Tag voller Musik, Tanz, Zusammensein, Evangelisierung und Predigten wieder mehr Jugendliche an. Auch die Arena in Amsterdam war 2001 die Bühne für dieselbe Manifestation. Die Jugendlichen, die kommen, sind oft Mitglied einer protestantischen kirchlichen Gruppierung; aber ansonsten scheinen sie sich in ihrem Verhalten und Äußeren wenig von ihren Altersgenossen zu unterscheiden. Die Musik ist modern.

2.3 Genauer betrachtet

Ich bin Praktischer Theologe. Ich bin in der modernen Gesellschaft auf der Suche nach Spuren von Sinn, Glauben und Weltanschauung und versuche, sie zu begreifen.¹³ Und dann suche ich nicht in erster Linie an Orten, wo ich sie wie selbstverständlich finden kann. Nicht in Kirchen und Moscheen. Eher in ihren Vorhallen, im Narthex, wo Kirche und Welt einander begegnen. Und in der Gesellschaft selbst. Wo Menschen ihr tägliches Leben leben, um die Fragen des Lebens ringen, Glück und Unglück erleben, in Verwirrung geraten durch so vieles, das sie im Leben überkommt. In ihren Lebensgeschnehnissen und Lebensgeschichten. Ich suche die *loci theologici* unserer modernen Zeit.

Und ich ziehe Jugendliche zu Rate, erzogen und aufgewachsen in dieser modernen Gesellschaft, oft allerdings 'weg'-entwickelt von dem, was sie in ihrer Erziehung mitbekommen haben. Oder besser: Sie haben den überlieferten Bildern und Bedeutungen, die ihren Eltern wichtig waren, eine eigene Form und einen eigenen Inhalt gegeben.

Ich möchte vor allem mit den Augen von jemandem schauen, der meint, lernen zu können, und der auch lernen will von dem, was in unserer Gesellschaft an Glaube und Sinndeutung sichtbar ist. Dabei setze ich die Brille eines Praktischen Theologen auf, eines Forschers, der sieht, wie es steht mit Glaube und Religion.

Womit beschäftigen sich Jugendliche in unserer Zeit, nicht nur was Glaube und Kirche betrifft, sondern allgemein. Ich spreche wohl jeweils über *die* Jugendlichen, *die* Niederländer, *die* Gläubigen. Aber die gibt es eigentlich nicht. Zahlen aus Statistiken geben die Wirklichkeit eigentlich nur global wieder. Sie summieren und vernachlässigen dabei Ausnahmen. Die Wirklichkeit ist allerdings etwas komplizierter und nuancierter.

Wer einmal in die Stadt kommt, in eine Schule, ein Café oder in ein Jugendzentrum oder wer Programme für Jugendliche im Fernsehen betrachtet, der sieht eine Vielfalt völlig unterschiedlicher Jugendlicher. Sie unterscheiden sich in ihrem Äußeren, ihrer Kleidung, Frisur, Musikvorliebe, ihrem Sprachgebrauch, den Ausgegewohnheiten und Interessen, kurz in allem. Aber sie unterscheiden sich auch in dem, was sie tun, was ihnen wichtig ist: Greenpeace und Aktien, Amnesty International und Obdachlose, Karriereplanung und Verlierer, alles und jedes. Und diese Interessen verändern sich sehr schnell, sind nicht für immer da, sondern eigentlich für den Augenblick, morgen kann es wieder anders sein. Jugendliche gibt es in vielen Sorten; aber dies sind keine festen Gruppen, morgen ein Markenträger, heute ein Alternativer. In einer Untersuchung von vor einigen Jahren wurden sicher 59 Namen genannt, die Jugendliche sich selbst und anderen geben, um sich voneinander zu unterscheiden: „punks, kackers, discos, sjonnies, anitas, altos, socios, softies, hardrockers, trendies, wavers, rastas, skinheads, gewonen, rockers, voetbal-supporters, asos, doetjes, guppies, eitjes, neppos, studejjes“¹⁴ etc, etc.

Soviel Köpfe, soviel Sinne, vielleicht auch noch mehr; die einzige Begrenzung ist die Gesamtzahl der Jugendlichen. *Den* Jugendlichen gibt es also nicht. So ist es auch nicht möglich, Jugendliche heute alle als ungläubig und nicht kirchlich ab zu tun. Denn *die* Religion gibt es nicht. Jugendliche haben sich en masse abgewendet von der traditionellen westli-

¹³ Vgl. *Wilhelm Gräß*, *Lebensgeschichten, Lebensentwürfe, Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion*, Gütersloh 1998.

¹⁴ *Jacques Janssen*, *Jeugdcultuur*, Utrecht 1994, 224.

chen Religion, also vom Christentum. Das haben sie bei den Katholiken etwas schneller getan als bei den Christen der Reformation; aber diese holen die Katholiken jetzt in hohem Tempo ein. Kennzeichnend für Jugendliche ist, dass sie vor allem auf der Suche sind nach einem persönlichen Ausdruck ihres Lebensgefühls. Das tun sie, wie ich schon sagte, durch eigene Kleidung, Musik, Sprache und Gewohnheiten, aber das tun sie auch in Bezug auf Religion, Weltanschauung und Sinndeutung. Auch Jugendliche suchen so etwas wie Sinndeutung. Alle diese Äußerungen von Musik, über die Stränge schlagen, Drogen und Alkohol, Kleidung und Piercing sind Versuche, dem Dasein Bedeutung zu geben und sich selbst in diesem Dasein als jemand von Bedeutung darzustellen.

Vieles an dieser bedeutungsgebenden Aktivität kann ich in religiöse Begriffe übertragen. Ich möchte als Beispiel die Popmusik nennen. Hier wiederum nicht die religiöse Popmusik, sondern die Musik, die zusammen mit Videoclips auf Popsendern wie TMF oder MTV gesendet wird. Für Jugendliche ist Musik ja das sprechendste Ausdrucksmittel. Musik enthält viele Verweise, doppelte Böden, Sinnvorstellungen.¹⁵ Ich möchte die Aufmerksamkeit auf einen Clip von *Michael Jackson* – *The Earth Song* – richten. Der Clip und das Lied handeln von der Bedrohung unserer Erde durch allerlei Einflüsse von Gewalt. Im ersten Teil sehen wir Verwüstung und Zerstörung von Pflanzen, Tieren und Menschen, zuerst aus afrikanischer, dann aus westlicher Perspektive: Zerstörung, Rodung des Regenwalds, Bürgerkrieg. Der zweite Teil wird durch einen Kniefall von *Michael Jackson* und aller Menschen eingeleitet, durch die Darstellung des Gebets, das Begreifen der Erde und gleichzeitig die weitergehende Verwüstung der Welt durch Umweltverschmutzung, Jagd auf Walfische und Seehunde, Hunger. Aber dies geht über in das Aufkommen eines Sturms, des Sturms Gottes, Anfang von Umkehr und Neuschöpfung: Erdbeben, Blitz und Donner lassen die Menschen ihre Augen zum Himmel erheben. Im dritten Teil geschieht die Umkehr, die neue Schöpfung: Wie eine Art Messias hängt *Michael Jackson* zwischen zwei Baumstämmen, und gleichzeitig entsteht die neue Erde. Das neue Paradies. Die Bilder sind traditionell, urmenschlich: Knien, mit den Händen die Erde berühren, die Augen erheben, der Sturm und die Hoffnung auf die Rückkehr des Guten.¹⁶ Hierzu ist zu sagen, dass Popmusik und Religion miteinander verbunden werden. Ohne den Reichtum der religiösen Bilder kann die Popmusik ihre Botschaft nicht vermitteln: Die Clips thematisieren und kodieren Sinnfragen.

Ein anderes Phänomen ist der Ritus des Popkonzerts. Das Popkonzert stellt einen Versuch dar, der alltäglichen Welt zu entkommen, um bei sich selbst, einem Höheren, der Musik, dem Popstar anwesend zu sein.¹⁷ Ich beschreibe hier ein Popkonzert mit *Michael Jackson* in der Arena von Amsterdam 1998 (*HISstory-Tour*). Höhepunkt ist: außer sich zu geraten, die religiöse Ekstase, das Sprechen in Zungen der ersten Jünger. Dieses musikalische Geschehen ist nicht reines Vergnügen, sondern ein religiöses Totalgeschehen, auf das man sich zuerst körperlich (Diskokleidung) und geistig (Ecstasy-Pille) vor-

¹⁵ Vgl. *Ilse Kögler*, Die Sehnsucht nach mehr. Rockmusik, Jugend und Religion. Informationen und Deutungen, Graz u.a. 1994.

¹⁶ Vgl. *Gerd Buschman*, Der Sturm Gottes zur Neuschöpfung. Biblische Symboldidaktik in Michael Jackson's Mega-Video-Hit „Earth Song“, in: KBl 121 (3/1996) 187-196.

¹⁷ Vgl. *Hans-Martin Gutmann*, Der Herr der Heerscharen, die Prinzessin der Herzen und der König der Löwen. Religion lehren zwischen Kirche, Schule und populärer Kultur, Gütersloh 1998, 59-67.

bereitet. Der Popmusiker ist der Hohepriester, der die Feierlichkeit leitet. Er erscheint in einer Wolke oder kommt mit Hilfe einer Hebebühne auf das Podium herunter oder steigt aus einem Raumfahrzeug aus, das vorher durch Videobilder in seinem Zug durch den Weltraum auf dem Podium zu sehen war. Dazu die ganze Kraft der Musik, große Chöre, eine Vielzahl von Instrumenten verleihen dem Geschehen durch starke Lautsprecher eine sozusagen außerirdische Atmosphäre. Bei diesem Auftritt geht ein Beben durchs Volk, das zunächst in einem Vorkonzert durch das Auftreten niederer Götter vorbereitet ist. Wenn das Idol dann endlich zu singen beginnt, entlädt sich jeder in einem großen Ausbruch der Emotionen, und von diesem Augenblick an geht jeder in diesem Geschehen auf, Menschen fallen sich in die Arme, tauchen vom Podium her in bedingungslosem Vertrauen in die Menge ein (stagedive) und lassen sich über die Masse tragen (crowdsurfen). Gleichzeitig dröhnt ihr Körper, vor allem ihr Kopf mit im Rhythmus der ohrenbetäubenden Musik (headbängen). Mit Herz und Seele, mit Kopf und Körper nehmen sie teil am Ganzen (komm mal zu einer Feier am Sonntagmorgen), und am Schluss kehrt jeder in die Realität zurück, um am Montagmorgen wieder an die Arbeit zu gehen, um eine Erfahrung reicher, Ausschau haltend nach der nächsten Feier.

Ich möchte einige auffallende Charakteristika nennen:

Der Raum: ein riesiges Stadion, eine große Ebene (Pinkpop und Lowlands), und oft fügt das Wetter, das schlechte Wetter, dem Ganzen noch etwas besonderes hinzu: Regen und Schlamm betonen das Außergewöhnliche des Geschehens. Man muss eine Grenze überschreiten, um nach Innen zu gelangen, man kommt in eine ganz andere Welt. Sehen sie die Übereinstimmung mit der Kirche, der Kathedrale und der besonderen Atmosphäre, die dort herrscht?

Die Zeit: Das Geschehen geschieht hier und jetzt, jetzt findet es statt, genau in diesem Augenblick ganz draußen aus der Welt oder in einer anderen Welt sein, aus dem Häuschen, manchmal wörtlich. Das Alltägliche liegt weit hinter dir. Die Begegnung mit anderen. Unbekannte, aber doch Schicksalsgenossen und daher sehr verbunden. Es ist auch die Rede von einer besonderen Anwesenheit, ein Titel aus einer Zeitung: 'Gott trug am Samstagabend einen blauen Pullover'¹⁸. Was ist anders in einem kirchlichen Gottesdienst?

Der Körper: Manche Besucher und Künstler putzen sich auf außerordentliche Weise heraus, gebrauchen ihren Körper, um das Besondere zu zeigen: gefärbte Haare, Tattoos, aber auch künstliche Ekstase durch Drogen und Alkohol und stagedive etc. Dies ist der religiösen Ekstase nicht fremd.

Die anthropologisch konstante Struktur in diesem Ganzen: In diesem Ritus versucht man, das Chaos durch symbolische Ordnung, die zu Gemeinschaft führt, zu bannen. So gesehen ist kein Bruch mit der Tradition da. Die Riten des kirchlichen Gottesdienstes setzen sich fort in den Riten des Musikfestes.

Auch gibt es die modernen Heiligen und ihre Geschichten. *Jim Morrison*, einst der Leadsänger der Popgruppe *The Doors*, blieb, bevor er zu seinem öffentlichen Auftreten mit seiner Popgruppe kam, einige Monate in aller Einsamkeit auf dem Dach eines verfallenen und verlassenen Bürogebäudes, wo er Gedichte schrieb. Ich zitiere: *In dem*

¹⁸ De Volkskrant 30. Januar 2002

Jahr war ein intensiver Energiestrom. [...] Mir begegnete der Geist der Musik.¹⁹ In dieser 'Wüstenperiode' entstanden seine Texte. Nach einigen (3-4) Jahren ungestümen öffentlichen Auftretens, wobei viele ihm wie besessen folgten, stirbt Morrison plötzlich unter nie ganz aufgeklärten Umständen 1971 in Paris. Er liegt auf dem Friedhof Père Lachaise begraben. Für seine Fans von damals, später und heute ist sein Grab immer noch ein Wallfahrtsort. Und so ist es auch mit *Freddy Mercury*, *Kurt Cobain* und *John Lennon*. Sie sind die Heiligen unserer Tage, die Heiligen der Jugend, sie werden verehrt und zu ihnen wird gebetet. An ihren Sterbetag erinnert man sich jedes Jahr. Vor kurzem noch der 25. Todestag von *Elvis Presley*. Alte und neue Fans geben sich ihnen hin. Ihr Anhang wächst.²⁰

Und was soll man von der geradezu religiösen Beziehung zu Spielen wie 'Pokemon' für die 10- bis 12jährigen und 'Magic' für die etwas Älteren halten? Die herrlichen Karten werden gesammelt, bekommen magischen Wert, manchmal in Geld ausgedrückt, aber eher in Ansehen. Das Spiel, das mit ihnen gespielt wird, hat etwas von einem Ritual an sich, dazu auch das Geheimnishaftes, das es umgibt. Auch viele Computerspiele möchten dieselbe Magie hervorrufen; man begibt sich in eine andere, in eine höhere Welt, man darf sogar so tun, als wäre man Gott²¹; das Spielen verleiht dem Dasein Sinn. Auch die heutige überaus starke Begeisterung im Zusammenhang mit dem Film „Der Herr der Ringe“ und den Harry Potter-Filmen und -Büchern zeugt vom Verlangen nach dem Anderen, nach dem die Wirklichkeit Übersteigenden, ohne dass dies in traditionelle Termini der Kirche oder Moschee gefasst wird.

Der Eindruck, den ich hervorrufen möchte, ist wahrscheinlich klar: Die Jugend sucht ihre eigenen Wege, sucht neue Formen der Sinndeutung. Oft machen sich die Eltern, Erzieher und Autoritäten Sorgen darüber. Oft weicht es zu stark von ihren Ideen über das Leben ab, von dem, was sie gut für die Jugendlichen finden. Und manchmal besteht diese Sorge zu Recht; es geht etwas schief, Jugendliche geraten aus der Bahn. Das sind jedoch, relativ betrachtet, nicht viele, obwohl jedes Abgleiten in persönlicher Hinsicht für die Betroffenen ein Unglück ist und jedes Abgleiten für die Gesellschaft große Folgen hat. Aber während jeder durch Alkohol verursachten Schlägerei beim Ausgehen, jeder reichlich von Drogen begleiteten Houseparty, jedem verrückten Popkonzert, jeder Fußballschlägerei sitzt die weit größere Mehrheit der Jugendlichen zu Hause, beeindruckt und interessiert, vielleicht mit dem Wunsch, dabei zu sein, aber zu Hause ... Und darüber hinaus liefern repräsentative Stichproben unter Jugendlichen fast immer das Bild einer recht vernünftigen, zufriedenen und glücklichen Jugend; vor allem fällt auf, dass sie so zufrieden mit ihren Eltern sind.²²

¹⁹ „In that year there was an intensive visitation of energy. I left school & went down to the beach to live. I slept on a roof. At night the moon became a woman's face. I met the Spirit of Music.“ (*Jim Morrison*, *Wilderness. The lost writings of Jim Morrison*, London 1989, 36).

²⁰ Vgl. *Janssen* 1994 [Anm. 14].

²¹ Vgl. hierzu das Spiel 'Black and White', www2.bwgame.com/.

²² Vgl. *Hans Alma / Jacques Janssen*, Jeugd en zingeving: een open vraag, in: Hans Alma u.a., *Zin op school. Zingeving in het voortgezet onderwijs, Nijmegen 2000*; *Karin A. Wittebrood / Saskia Kreuzkamp* (Red.), *Rapportage Jeugd 2000: trajecten van jongeren naar zelfstandigheid*, Den Haag (Sociaal en Cultureel Planbureau) 2000.

Kurz, Jugendliche stören sich immer weniger an dem, was sich in der Gesellschaft gehört, sie gehen vielmehr ihren eigenen Weg. Jugend bringt Erneuerung. Unsere Gesellschaft ändert sich dadurch und bei dieser Erneuerung gibt es Vorläufer, die die ersten Schläge austeilten und bekommen und manchmal zu weit gehen und dann selbst an ihrer Erneuerung zu Grunde gehen. Und es gibt die Nachfolger, die auf Abstand mitdenken und -tun, etwas besonnener, vorsichtiger, aber schließlich setzen sie die Erneuerung durch. Und dann ist der Bruch kein Bruch, ist die Veränderung nicht sehr radikal, eher eine Kursänderung.

Auch hier ist wieder Sorge am Platz, aber mehr noch Glaube und Vertrauen in den neuen Elan, der in der Jugend schlummert. Wie auch in ihrer Musik und ihren Idolen. Wenn man in einer Umfrage unter Jugendlichen das Wort 'Gott' gebraucht, ist man verloren, d.h. die Antworten sind sicher in ihrer Mehrheit negativ. Wenn man es nicht gebraucht und eine offene Frage stellt – z.B. 'Betest du schon einmal?' – dann nehmen Jugendliche schnell das Wort 'Gott' selbst in den Mund. Den Gott der Kirche lehnen sie ab, und wer Gott ist, wissen sie auch nicht. Oder besser: Sie müssen Gott jedes Mal wieder neu denken, sie erfinden ihren Gott jeweils neu. Wie schon *Jim Morrison* sang: They „reinvent the Gods”.²³ Und dies ist sogar auch bei erwachsenen Gläubigen, bei berühmten Theologen nicht anders.²⁴ In seinem neuesten Buch tut dies in gewissem Sinn auch der niederländische Theologe *Harry M. Kuitert*.²⁵ Bei seiner langen Suche nach Gott und Jesus, von der er immer wieder berichtet hat²⁶, ist er bei Jesus angekommen als einem Menschen, einem besonderen zwar, aber Mensch und Gott ist für ihn keine Person mehr, sondern Gott steht für ein Geschehen, nämlich für das sich innerlich Angesprochen-Wissen durch den Anderen, der einen Appell an Dich richtet, durch die Wirklichkeit, die Dich ergreift, da sie Dich übersteigt. Wie auch immer Du Dein Leben lebst, immer erfährst Du, dass es anders kommt, als Du gedacht hast, dass es kommen werde, einmal zu Deiner großen Freude, das andere Mal zu Deinem großen Kummer. Hier sieht *Kuitert* Gott. Gott als Sich-Angesprochen-Wissen.

Auf andere Weise brachte der niederländische Schriftsteller *Jan Wolkers* (geb. 1925) den Glauben vieler Menschen, einschließlich der Jugendlichen unserer Zeit, zum Ausdruck, als er in einem Interview auf die Frage, ob er an Gott glaube, lakonisch antwortete: „Das will ich ihm nicht antun.” Hiermit drückt er sowohl Gottesbejahung als auch Gottesverneinung aus. Und ist dies nicht gerade charakteristisch für das, was Glauben ist? An Gott glauben und auf ihn hoffen, Gott bejahen und verneinen: Glaube und Unglaube. Ein Gesprächspartner Jesu sagte bereits: „Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben.” (Mk 9,24)

²³ *Jacques Janssen / Maerten Prins*, 'Let's reinvent the Gods'. De religie van Nederlandse jongeren in een Europese context, in: *Jacques Janssen / Rien van Uden / Jan van der Lans*, Schering en inslag. Opstellen over religie in de hedendaagse cultuur, Nijmegen 1998, 123-139.

²⁴ *Johannes A. van der Ven*, *God Reinvented? A Theological Search in Texts and Tables*. Leiden u.a. 1998.

²⁵ Vgl. *Harry M. Kuitert*, *Voor een tijd een plaats van God. Een karakteristiek van de mens*, Baarn 2002.

²⁶ Vgl. *Harry M. Kuitert*, *Het algemeen betwijfeld christelijk geloof. Een herziening*, Baarn 1992; *ders.*, *Zeker weten. Voor wie geen grond meer onder de voeten voelt*, Baarn 1994; *ders.*, *Jezus, nalatenschap van het Christendom. Schets voor een christologie*, Baarn 1998; *ders.*, *Over religie. Aan de liefhebbers onder haar beoefenaars*, Baarn 2000.

Für Jugendliche, die Gott immer wieder neu für sich selbst erfinden, ist Gott eine Instanz in ihnen selbst, die über ihr Handeln wacht, zu der sie sprechen können über das, was sie bewegt. Für sie gilt, was der niederländische Dichter *Willem Kloos* (1859-1938) bereits schrieb: „Ich bin ein Gott in der Tiefe meiner Gedanken.“²⁷

2.4 Beten

Auf eine religiöse Äußerung möchte ich näher eingehen. Auf etwas, das viele Jugendliche tun, beten. 687 Jugendliche wurden gefragt, mit eigenen Worten zu sagen, was Beten ist, warum sie beten, wann sie beten und wie sie beten.²⁸

Man darf Jugendliche nicht fragen, ob sie zu Gott beten, denn dann wenden sie sich ab. Dennoch nennen die meisten Jugendlichen einen Adressaten für ihr Beten: Sie beten nicht einfach ohne nachzudenken, sondern in eine bestimmte Richtung; meistens ist das Gott. Gott wird dann oft als Aktivität beschrieben – Gott tut (75% der Texte) – weniger als ein Wesen – Gott ist (32%). Gott übt Macht aus und unterstützt Menschen. Gott ist fast nie Vater/Mutter, auch nicht Mann/Frau. Gott ist nicht in Worte zu fassen, er ist jeweils anders, zeigt nicht sein Gesicht, zeigt sich nur von hinten, im Verborgenen. Ihr Beten ist eher meditativ als kommunikativ, eher ein Nachdenken als ein Sprechen zu einem Anderen. Es ist ein privates Umgehen mit Gefühlen der Schuld, Enttäuschung und Pflichtverletzung, der Angst und des Verdrusses, und es hilft bei neuen Planungen. Dennoch gibt es bei Jugendlichen, wenn man explizit danach fragt, auch eine Offenheit für so etwas wie Gott. Ein Jugendlicher schreibt: „Ich glaube nicht an eine Art Gott, aber ich glaube wohl, dass es eine höhere Macht gibt, die auf irgendeine Weise über uns wacht. Ich denke nicht, dass es eine Person ist. Ich glaube wohl an eine Art Himmel, in dem auch mein Opa ist, ich habe das Gefühl, dass er auf mich aufpasst und auch über mir wacht. Dies kann ich auch als große Stütze empfinden.“²⁹ Und ein anderer schreibt: „Wenn man viele Probleme hat, kann ich mir gut vorstellen, dass man Stütze bei so etwa wie Gott finden kann. Er ist immer bei dir und beschützt dich. Selbst bin ich davon nicht so überzeugt; man macht alles selbst, so wie es kommt, das wird nicht durch den einen oder anderen Gott bestimmt.“³⁰ Oder ein anderer Jugendlicher, der es auf eine kräftige Weise zusammenfasst: „Ich bete, dass Gott, an den ich nicht glaube, meinem Freund, der wohl an ihn glaubt, helfen wird, wenn es ihn gibt.“³¹

Ich habe jetzt ein ungefähres Bild von Jugendlichen skizziert, sicher kein vollständiges. Aber etwas scheint in ihm auf von dem, was moderne Jugendliche sind, womit sie beschäftigt sind, was sie beschäftigt, und wie sie darin einen Sinn zu finden versuchen. Es sind nur Fragmente, wie Religion bei Jugendlichen fragmentarisch ist; aber dennoch

²⁷ „Ik ben een God in 't diepst van mijn gedachten / En zit in 't binnenst van mijn ziel ten troon“ (*Willem Kloos*, *Verzen*. Versluys, Amsterdam 1894)

²⁸ Vgl. *Jacques Janssen / Joep de Hart / Christine den Draak*, A content analysis of the praying practices of Dutch youth, in: Leslie J. Francis/ Jeff Astley (Hg.), *Psychological perspectives on prayer*. A reader, Herefordshire 2001, 83-91; *Jacques Janssen / Maerten Prins / Jan van der Lans / Cor Baerveldt*, The structure and variety of prayer. An empirical study of Dutch youth, in: *Journal of Empirical Theology* 13 (2/2000) 29-54.

²⁹ *Alma / Janssen* 2000 [Anm. 22], 17.

³⁰ Ebd.

³¹ Aus einem Schüleraufsatz.

sind es Zeichen.³² Sie fordern dazu heraus, alte Glaubenswahrheiten neu zu formulieren, aus der Perspektive einer neuen Art der Sinndeutung. Aber gleichzeitig fordern sie auch zu einer Neubesinnung auf Erziehung und Unterricht, auf religiöse Erziehung und Religionsunterricht heraus. Hiervon handelt das Folgende.

3. Wozu religiöse Erziehung?

Nun komme ich zur Kernfrage. Was bedeutet das oben Gesagte nun für die religiöse Erziehung? Was können Eltern, Erzieher und Dozenten noch für die religiöse Entwicklung Jugendlicher bedeuten? Müssen sie aus Sorge reagieren und in gewünschte Richtungen lenken oder müssen sie alles auf sich beruhen lassen aus der Idee heraus, dass die meisten Jugendlichen doch für Kirche und Moschee verloren sind? Oder ist eine andere Haltung möglich, eine Haltung, die eine Perspektive bietet für eine eigene Entwicklung der Religiosität bei Jugendlichen?

Erziehen heißt Begleiten bei der Suche nach dem Sinn des Lebens. Religiöse Erziehung ist explizites Begleiten bei der Suche nach Sinn, wie ihn Glaube und Weltanschauung anbieten. Denn Glaube und Weltanschauung haben eine Jahrhunderte alte Tradition in der Suche nach Sinn und in Antworten auf die Sinnfrage, in Bildern und Wörtern für Sinn. Aber dies ist ein Angebot, das seine eigene Kraft beweisen muss. Sinn ist etwas, das den Menschen in der Wirklichkeit begegnet. Sinn kann man nicht erzwingen oder auferlegen. Ein Sinnangebot ist nur in Freiheit möglich und man kann auch nur in Freiheit auf dieses Angebot eingehen.

Oft ist Erziehung charakterisiert durch die Vorstellung der Auferlegung von Geboten und Verboten, der Gehorsamsforderung, der Autorität und Unterwerfung, sowohl durch Eltern und Lehrer als auch durch die Kirche. Erziehung zu Selbständigkeit und eigener Entfaltung sind Ausdruck unserer eigenen Zeit. Die Botschaft von Friede, Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, die doch der Kern des Auftrags der Kirchen ist, droht unter Regeln und Verboten zu verschwinden. Angebot von Sinn würde für die Kirche bedeuten, ihre pastorale Präsenz anders einzurichten.³³ Auch die kirchliche Gemeinschaft ist auf der Suche, immer wieder drückt sie ihr überliefertes Sinnangebot neu aus, sucht sie neue Formen der Präsenz und des Ausdrucks. Unterstützt sie suchende Menschen, suchende Eltern, suchende Kinder? Wie kann sie das tun? Wenn Eltern und Erzieher Sinn anbieten, so ist eine andere Haltung als die des Auferlegens erforderlich.

3.1 Anwesenheit

Als Kernwort des Erziehens und des religiösen Erziehens möchte ich nennen: *Anwesenheit*, statt Auferlegung und Weitergabe.

„Der Prophet“ von *Khalil Gibran* hat dies bereits schön ausgedrückt:

„Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch. Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht. Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken. Denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Ihr dürft ihren Körpern ein Haus ge-

³² Vgl. *Johannes A. van der Ven / Berdine Biemans*, *Religie in fragmenten. Een onderzoek onder studenten*, Kampen 1994

³³ Vgl. *Andries Baart*, *Een theorie van de presentie*, Utrecht 2001

*ben, aber nicht ihren Seelen. Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen. Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein, aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen. Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern. Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile ausgeschickt werden.*³⁴

Eltern und Erzieher sind anwesend bei der Entwicklung der Kinder. Diese entwickeln sich in gewisser Hinsicht autonom. Wir – und ich spreche hier selbst als Erzieher – können unsere Kinder nicht formen nach unserem Bild und Gleichnis. Mit unserer Anwesenheit gehen wir ihnen voraus und geben ihnen Anstöße, wir leben ihnen unser Leben vor, wir stimulieren sie, wir verbieten und belohnen. Wir sagen ihnen auch etwas vor, wir sagen, was wir meinen, wir lassen uns deutlich hören über Politik, über das, was gut und böse ist, darüber, wie man zusammenleben muss, über das, was unserem Dasein Sinn gibt. Und von alledem hoffen wir, dass es unseren Kindern gut tut, dass sie etwas davon mitnehmen, aber vor allem, dass sie sich zu selbstständigen Menschen entwickeln.

Wir wollen nicht passiv anwesend sein. Wir wollen unsere Kinder Vieles lehren und ihnen Vieles mitgeben. Wir wollen sie vor unseren eigenen Missgeschicken behüten, vor dem, was uns misslungen ist, vor dem, was uns unmöglich erschien, vor dem Leid und dem Schmerz, die uns zuteil wurden. Sie müssen es jedenfalls genau so gut oder am liebsten besser haben, als wir es gehabt haben.

Und was sehen wir dann, wenn wir unsere Kinder betrachten? Wir sehen, dass sie ihren Weg gehen, manchmal ihren eigenen Weg, der anders ist als unserer. Aber manchmal erkennen wir auch wieder, was wir vorgelebt haben, sehen wir das, was wir weitergeben wollten, in ihrem Tun und Lassen, auf ihre eigene Art. Und dann fühlen wir so etwas wie Genugtuung. Aber wir sehen auch, dass sie sich von uns abkehren, ihren eigenen Weg gehen, radikal gegen uns, manchmal als Protest und aus Unfriede, manchmal als Experiment, als Versuch, ob es auch anders möglich ist, als wir es vorgelebt haben. Und dann fühlen wir so etwas wie Enttäuschung und Angst.

Anwesend sein bei der Entwicklung unserer Kinder bedeutet Aktivität, mit dem Bewusstsein, dass wir sie nicht formen können, manchmal stehen wir auch am Rand, ermutigen wir, manchmal spielen wir mit und rufen sie auf, uns zu folgen, manchmal auch greifen wir ein, stellen uns in den Weg, setzen Grenzen, bis hierhin und nicht weiter. Anwesenheit ist keine schweigende Anwesenheit, sondern gerade Sprechen über das, was man wichtig findet, über das, was uns im Leben beschäftigt. Und natürlich gibt es sehr viel, was wir weitergeben wollen: Erziehen zum Guten, zum Guten, das allen gemeinsam gehört, geteilt in Solidarität vor allem mit denen, die das Gute entbehren. Das bedeutet auch: Bewahren der Erde, Respekt vor dem intrinsischen Wert von allem auf der Erde; das bedeutet Aufmerksamkeit füreinander, für Menschen und Tiere. Erziehen heißt dann, unseren eigenen Platz als Teil eines Ganzen erkennen. Heißt lernen, den eigenen unersetzlichen Platz in diesem Ganzen zu erkennen. Heißt, das Wissen erlernen um das, was uns übersteigt, um das Geschenk unseres Daseins. Heißt, das Wissen erlernen um die Zukunft, die wir nicht vorzeichnen und planen können.

³⁴ *Khalil Gibran*, *Der Prophet* [aus dem Englischen übersetzt von Karin Graf], Olten – Freiburg/Br. 1987, 16f.

Und dann komme ich bei der Erziehung zum Sinn, zur religiösen Erziehung. Das ist zunächst Erziehung zum alltäglichen Glauben. Dort tun sich die Fragen auf, dort können die Antworten des Glaubens Bedeutung haben. Denn Weltanschauung und Religion haben für diese alltäglichen Fragen hilfreiche Bilder aufzuweisen:

- *Durch das Bild der Schöpfung weiß ich mich aufgenommen in ein gegebenes sinnvolles Ganzes.*
- *Durch das Bild der Gnade weiß ich mich in Gottes Hand.*
- *Durch das Bild der Auferstehung weiß ich, dass Arbeiten an einer besseren Zukunft der Mühe wert ist.*
- *Durch das Bild der Nächstenliebe weiß ich mich getragen von meinen Mitmenschen.*
- *Im Bewusstsein, dass ich nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen bin, weiß ich, dass jedes Leben der Mühe wert ist, auch wenn das Leben immer wieder einen anderen Anschein erweckt.*

Erziehung als Anwesenheit, religiöse Erziehung als Anwesenheit bedeutet vor allem Offenheit und Angebot zum Gespräch. Bedeutet Echtheit des eigenen Daseins, bedeutet Nachdenken über dieses Dasein, bedeutet Erkenntnis der eigenen Grenzen, des eigenen Versagens und der eigenen Ohnmacht, ohne darin aufzugehen. Gefragt ist nicht der Erzieher, der aus Ohnmacht ausweicht, sondern der zurücktritt, um einen Raum zu eröffnen. Nicht der Erzieher, der sich zurückzieht aus Angst und Unwissenheit, sondern der sich im Hintergrund hält, um Eigenverantwortlichkeit zu stimulieren. Nicht der Erzieher, der Folgsamkeit erkaufte, sondern der Selbstständigkeit fördert. Nicht der Erzieher, der sich selbst versteckt, um beliebt zu sein, sondern der zeigt, was ihn bewegt.

3.2 *Unterstützung der Kirchengemeinschaft?*

Der erste Ort der religiösen Erziehung ist die Familie. Aus Untersuchungen wissen wir, dass die Familie, das religiöse Handeln der Eltern entscheidend ist für die spätere religiöse Anteilnahme. Einen solchen Einfluss hat die Schule nicht. Die kirchliche Gemeinschaft ist unterstützend. Was hat die kirchliche Gemeinschaft, die örtliche Pfarrei hier zu bieten? Traditionellerweise bietet die Pfarrei vor allem liturgische Gemeinschaft. Am Wochenende versorgt die Pfarrei liturgische Zusammenkünfte; und auch bei Taufe, erster Kommunion, Firmung und Eheschließung bietet die Pfarrei vor allem liturgischen Dienst. Die Kirche ist vor allem sakramentale Kirche, Spenderin der Sakramente, Garant für das ewige Leben. Menschen machen dankbar Gebrauch von diesem Dienst, sofern dieser wenigstens von einiger Qualität ist.

Aber die Kirche erweist noch viel mehr Dienste. Sie ist Spenderin des Wortes in Verkündigung und Katechese. Sie ist Spenderin von Trost im pastoralen Gespräch, Spenderin von Vergebung, Spenderin der Tat im tätig handelnden Dienst der guten Werke – Kleiden der Nackten, Besuchen der Gefangenen, den Hungrigen zu essen geben, im Widerstand gegen Unrecht und Ausbeutung, im Einsatz für die Opfer unseres Wohlstands. Und die Kirche ist die Spenderin der Gemeinschaft, des Zusammenlebens in Solidarität und gegenseitiger Ermutigung. Diese Dienste der Kirche bleiben im täglichen Leben der normalen Pfarrangehörigen etwas im Hintergrund. Hiervon machen sie viel weniger Gebrauch.

Ich habe bereits gezeigt, dass die Kirche im Leben der Menschen nicht mehr selbstverständlich ist. Dass die Kirche bei jungen Menschen eher Aggression und Aversion hervorruft. Das Bild der Kirche ist nicht positiv, und alles, was nach Kirche riecht, fällt unter dasselbe negative Image. Es wird also für die jeweilige Pfarrei schwer sein, von diesem Image wegzukommen. Auch die Kirche wird sich bescheiden müssen.

Das bedeutet auch für die Kirche vor allem Anwesenheit bei der Suche nach Sinn. Anwesend mit ihrem eigenen Jahrhunderte alten Angebot, ohne große Worte. Anwesend nicht als unfehlbare Botschafterin der Wahrheit und Richtigkeit, sondern vielmehr ermutigend in schwierigen Problemen und Zeiten, tröstend, die untröstbar scheinen, auf-fangend, die zu fallen drohen, ohne Vorbedingung, ohne Ansehen der Person, die Anwesenheit als wirklicher Dienst an den Menschen, mit Worten der Ermutigung und des Trostes, der Perspektive und Herausforderung. Manchmal auch mit einem gewichtigen Wort gegen Unterdrückung und Armut, mit einem kraftvollen Wort gegen Leiden und Unrecht, mit einem prophetischen Wort der Verheißung und Hoffnung.

So ist Kirche Anwesenheit bei Menschen in der Welt von heute, ausgehend von den Menschen, sie mitnehmend auf dem Weg, den sie schon Jahrhunderte lang geht, auf der Suche nach dem Geheimnis, das schließlich der Sinn ist, von dem die Kirche nur eine Ahnung hat, da es einstmals ausgesprochen wurde und anwesend war in diesem Juden aus Nazaret, den wir fortwährend zu fassen suchen.

3.3 Konkretionen

Die Gemeinschaft der Gläubigen versammelte sich von alters her, um sich im Glauben zu stärken, um für die Armen und Kranken zu sorgen, um das Brot und all das Gute miteinander zu teilen, um so die Perspektive Jesu in ihrer Mitte zu halten, die Aussicht auf Heil und Erlösung zum guten Leben. So steht es in der Apostelgeschichte.

Was bedeutet das? Doch nicht vor allem und nur die Feier des Gedächtnisses des Leidens Jesu, seines Todes und seiner Auferstehung, wie dies die Kirche lange im Heiligen Messopfer getan hat? Sondern doch zuerst und vor allem die gegenseitige Stärkung durch das Wort, indem man die Schrift aufschlägt, einander auslegt und weitergibt, indem man die gegenseitige Gemeinschaft sucht und zusammen das Brot teilt und isst.

Kann so nicht auch das Angebot der Pfarrei am Wochenende vielseitiger werden, ein Angebot, das dem Gemeinschaftsaufbau gerecht wird, der Ermutigung, der Schriftauslegung, dem Heil und Trost? Ein Angebot, das mit den verschiedenen Fragen rechnet, die Menschen haben, mit den unterschiedlichen Erfahrungen von Sinn, die ihnen zuteil werden, mit der Unterschiedlichkeit in der Anteilnahme an der Gemeinschaft der Gläubigen. Ein Angebot, das viel mehr von den verschiedenen Funktionen der Kirche ausgeht: von Katechese, Liturgie, Pastoral, Diakonie? Wir wissen, dass die Kirche am Wochenende mit allerlei Aktivitäten konkurrieren muss, die die freie Zeit in Beschlag nehmen; auch in der Suche nach Sinn ist die Kirche nur einer der Anbieter. Ich könnte mir vorstellen, dass es Katechesegruppen gibt, die einander die Schrift auslegen, dass es Gruppen gibt, die Erziehungsfragen besprechen, dass es Diakoniegruppen gibt, die sich mit der Frage der Armut und Unterdrückung tätig handelnd beschäftigen, dass es Liturgiegruppen gibt, die eine Feier für alle vorbereiten. Ich kann mir vorstellen, dass am Sonntagmorgen einige Familien zusammen den Sonntag feiern, zusammen frühstücken,

wandern, Erziehungsfragen besprechen, durch ihre Kinder und mit ihnen tatsächlich Gemeinschaft erleben. Ich weiß, dass Familien aus Pfarreien zusammen eine Woche lang Ferien machen und zusammen ihre Suche nach Sinn teilen. Ich kann mir vorstellen, dass Jugendliche zusammenkommen, um gemeinsam durch Musik und Tanz Sinn zu erfahren, ihr eigenes Suchen zu teilen, ihren Unfrieden zu äußern.

Ich kann mir vorstellen, dass Pastoren ihre Aufmerksamkeit von der Liturgie so auf die Katechese und die Gruppenpastoral verlegen, dass die Kirchen am Sonntagmorgen zu Begegnungsräumen werden, dass individuelle Wohnhäuser ein wenig Kirche sind.

Ich kann mir vorstellen, dass Gemeinderäte Geld ausgeben für die Begleitung Jugendlicher, für die Anschaffung von Gitarren und Schlagzeug, für die Anschaffung von Bibeln, zur gemeinsamen Lektüre, für die Anschaffung von CDs von *Michael Jackson* und *Madonna* und von wem sonst noch, um zusammen zu hören, für das Mieten von Bussen, um zusammen eine Woche der Besinnung zu verbringen oder zu einem Popkonzert zu fahren, für Karten für Film- und Theatervorstellungen.

Auf diese Weise bietet die Kirche den Menschen Erfahrungen an, um zusammen das Leben zu leben und ihm Form zu geben. Sie tut dies konkret, indem sie ein Ruheort ist, an dem Freiheit und Glaube in Vertrauen geschieht, gelebt und weitergegeben wird.

4. Zum Schluss

Ich komme zu einem Abschluss. Ich habe nur Linien skizzieren können. Ich hoffe, dass ich auch hoffnungsvolle Linien habe aufzeichnen können. Meine Ausgangsfrage war: jung und alt und Glaube, wechselseitig inspirierend? Und wozu dann religiöse Erziehung? Die Antwort ist nicht eindeutig: Jugendliche und traditioneller institutioneller Glauben passen nicht zusammen, aber sie passten eigentlich nie zusammen. Also was das betrifft: Nichts Neues unter der Sonne. Aber jung und gläubig passen durchaus zusammen, jedoch auf eine suchende, experimentierende, verborgene und vor allem individuelle Weise. Nicht bei allen, und das bereitet Sorgen, wohl aber bei weitaus den meisten, und das schafft Perspektiven. Aber allzu oft sehen Erzieher, Lehrer und Pastoren dies nicht und arbeiten dem, was eigentlich stimuliert werden müsste, entgegen.

Daher plädiere ich für Erziehung als Anwesenheit, nicht für außerlegende Anwesenheit, sondern unterstützende und hörende. Erzieher sind dazu da, junge Menschen zu unterstützen auf dem Weg zu einem eigenen Leben. Die Kirche ist dazu da, dem Glauben und der Welt zu dienen, nicht umgekehrt. Erzieher und Kirche dürfen sich nicht abseits halten, sie dürfen nicht einfach abweisen, sie müssen zuerst hören und kritisch unterstützen. Denn wenn sich etwas ändert, dann ändert es sich von unten her. Von oben ist es eher die Aufgabe, zu bewahren und zu erhalten. Dann muss jedoch etwas zu bewahren da sein, und das kommt – noch einmal – von unten.

Aber bekommen die Jugendlichen denn genug Religion mit? Diese Frage beantworte ich, indem ich auf ein Büchlein von *Fritz Oser* verweise mit dem Titel „Wieviel Religion braucht der Mensch?“³⁵. Die Antwort gebe ich mit eigenen Worten wieder: Nicht viel Religion, diese aber sehr tief verwurzelt.

³⁵ *Fritz Oser*, *Wieviel Religion braucht der Mensch? Erziehung und Entwicklung zur religiösen Autonomie*, Gütersloh 1988.